

Provisorium Architekturabteilung Technikum Winterthur, 1991 : Architekten : Hermann Eppler ; Stephan Mäder

Autor(en): **H.E. / St.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 6: **Provisorien = Constructions provisoires = Provisional architecture**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Provisorium Architekturabteilung Technikum Winterthur, 1991

Architekten: Hermann Eppler
(Eppler, Maraini und Partner), Baden;
Stephan Mäder (Mäder, Mächler), Zürich

Dank dem im Oktober 1990 durch den Regierungsrat bewilligten, vorerst auf fünf Jahre befristeten Mietvertrag mit der Firma Sulzer AG konnte die ehemalige «Kesselschmiede» (Halle 180) zweckmässig umgebaut und als Provisorium für die bisher im Stammhaus angesiedelte gesamte Architekturabteilung zur Verfügung gestellt werden. Das zweigeschossig eingebaute «Grossraumbüro» bietet eine genügende Anzahl von Arbeitsplätzen für 9 Architekturklassen mit rund 250 Studierenden, 50 Lehrerinnen und Lehrern und weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wichtig für das Gelingen des Projektes waren drei planerische Massnahmen:

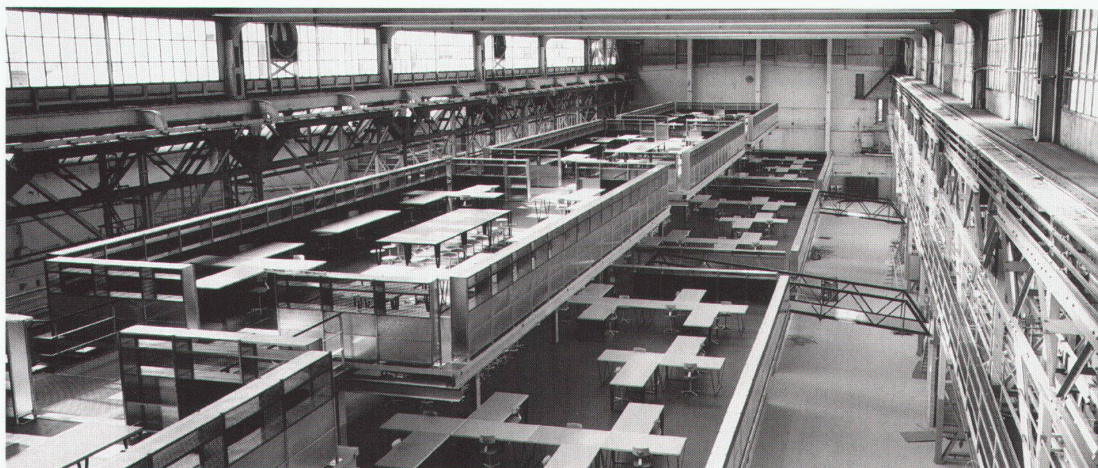
– Der Entscheid, die Tragstruktur der Einbauten in Stahl zu erstellen, was umfangreiche Besprechungen mit der Feuerpolizei nach sich zog, weil diese auf verschiedenen baulichen Massnahmen bestand, die die Baukosten nicht nur unverhältnismässig verteuert, sondern auch das architektonische Grundkonzept in Frage gestellt hätten. Erst ein Gutachten mit einem Brand-simulationsversuch der Firma Geilinger ermöglichte es, die gewünschte Konstruktion auszuführen.

– Eine andere wichtige Entwurfsidee sah vor, die Halle, ihre Struktur und Hülle, möglichst nicht zu tangieren. Dies war nur möglich, indem alle Einbauten einige Meter von den Aussenwänden weg plaziert wurden und so auf ein Isolieren der Gebäudehülle verzichtet werden konnte. Wiederum war dies nicht nur eine Massnahme, die eine kostengünstige Ausführung erlauben sollte, sondern auch ein bewusster Entscheid im Hinblick auf die Lesbarkeit der baulichen Elemente. Die alte Kesselschmiede, Baujahr 1925, sollte durch Spuren, wie vergilbte Wände, trübe Fenster, rostige Metallteile, erlebbar bleiben und so Studenten und Dozenten erinnern, dass vor ihnen Hunderte von Arbeitern in dieser Halle riesige Konstruktionen mit ihren Händen und Werkzeugen erschaffen haben.

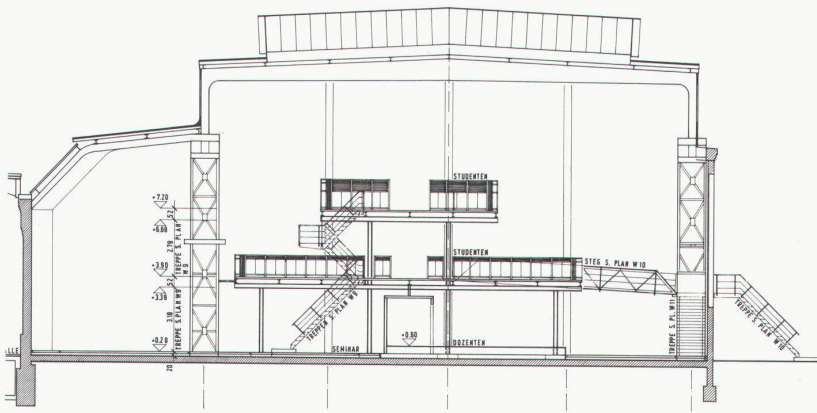
– Hinzu kam die Idee, alle Zonen und Flächen offenzulassen und nicht durch bauliche Massnahmen räumlich stark abzutrennen; ein kühner Entschluss im Hinblick auf die Organisation des Unterrichtes, aber wohl eine der zwingenden Voraussetzungen für das Gelingen des Projektes. Die Stahlkonstruktion mit den verschiedenen Decks für Zeichenplätze wurde so in die Halle gestellt, dass unter den Galerien die notwendigen Zonen für Besprechungen und Seminarien angeordnet werden können. Die offene Struktur der Einbauten soll auf den oberen Niveaus einen Atelierbetrieb ermöglichen. Die Raumschichten zwischen Gebäudehülle und Einbauten sind grosszügig genug, um die Halle in ihrer Wirkung nicht zu beeinträchtigen.

Die Analyse der Halle und die Interpretation des Programms führten zu einer Definition eines Grundelementes, das wiederholt wurde. Der Einbau besteht aus vier Stahlplattformen. Diese sind leicht vom Kopfbau abgesetzt. Die Masse ergeben sich aus dem Abstandhalten gegenüber der nördlichen, nicht isolierten Aussenwand und dem Abschluss der Säulenreihe gegen Süden: Dieses Mass von etwa 17 m tritt, in die andere Richtung angewandt, in einen Rhythmus mit der Hallenstruktur der grossen Pfeiler, den Trägern mit einem Abstand von 10 m und mit den alle 20 m angeordneten Oberlichtern. Im Laufe der Projektierung kam der Wunsch auf, den Studenten mehr Arbeitsflächen auf Galerien zur Verfügung zu stellen. Ein zweites Galeriegeschoss wurde eingeführt. Es ist halb so gross wie die erste Galerie. Die Achse des Hallenaufisses entspricht nicht der Achse des Galeriequerschnittes. Diese Doppeldeutigkeit erklärt sich selbst durch die ausgeschiedenen Raumschichtungen.

Von der Tössfeldstrasse erreicht man, von einer Abschränkung geleitet, den Vorplatz der neuen Schule. Ein Vordach markiert den Eingang ins Gebäude und führt über in ein minimales Entrée, durch ein Portal



Blick in die Halle mit den neuen Stahleinbauten
Vue dans la halle avec les nouveaux éléments d'aménagement
View of the hall with the new steel fixtures



erreicht man die Halle. Eine breite und lange Zone, eine eigentliche Erschliessungsstrasse, erlaubt dem Eintretenden, die ganze Grösse der Halle wahrzunehmen. Von diesem Bereich können die Galerien über einläufige Treppen und Brücken erreicht werden.

Auf den Galerien wurden in einem durchgehenden Raum mit halbhohen Gestellen Zonen geschaffen, die einen gruppenweisen Unterricht ermöglichen. Metallgestelle wurden am Rand der Nutzflächen montiert, um auf Geländer verzichten zu können. Die Böden sind rotbraun gestrichen, die Gestelle verzinkt, die Türen der Gestelle schwarz. Jeder Student erhält einen eigenen Arbeitsplatz mit den notwendigen Einrichtungen wie Zeichentisch, Arbeitsstuhl, Leuchte, Stellwand, Materialkasten. Es steht ihm frei, weitere Massnahmen vorzunehmen, um seinen Platz individueller einzurichten.

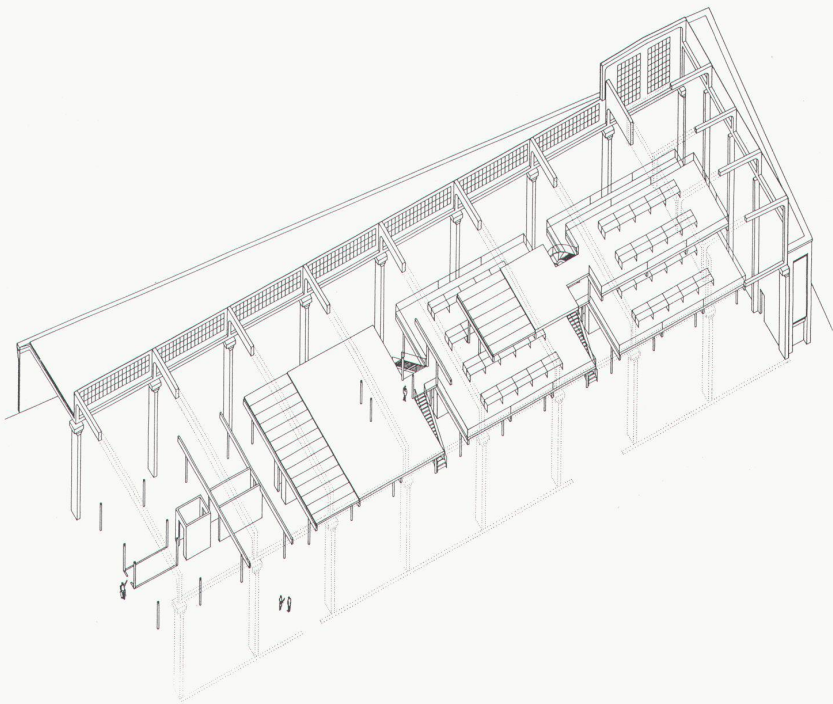
Auf dem Erdgeschoss sind entlang der Erschliessungszone auf leicht erhöhten Podesten die Bibliothek und die Arbeitsplätze für die Dozenten angeordnet. Gegen Süden, immer noch unter den Galerien, befinden sich, durch nischenartige Einbauten von den leicht erhöhten Dozentenarbeitsplätzen getrennt, die Vorlesungs- und Seminarzonen. Vorhänge sollen helfen, die gewünschten Bereiche so zu definieren, dass die Licht- und Akustikverhältnisse verschiedene Unterrichtsformen erlauben.

Die grosse Halle besitzt einige wenige feste Einbauten, die verglast sind. Diese ehemaligen Werkbüros wurden nicht entfernt, sondern neu genutzt als Büro für den Vorstand der Architekturabteilung und als Sitzungs- und Besprechungszimmer für die Dozenten. Die transparente Metall-Glas-Fassade und das Oblicht längs der südlichen Wand bieten vorzügliche Lichtverhältnisse. Diese Räume sind als einzige abschliessbar.

Der Halle gegen die Tössfeldstrasse vorangestellt ist ein dreigeschossiger Kopfbau aus Backstein. Durch ihn betritt man die Halle. Ebenerdig, von der Halle aus erreichbar, liegt die Werkstatt.

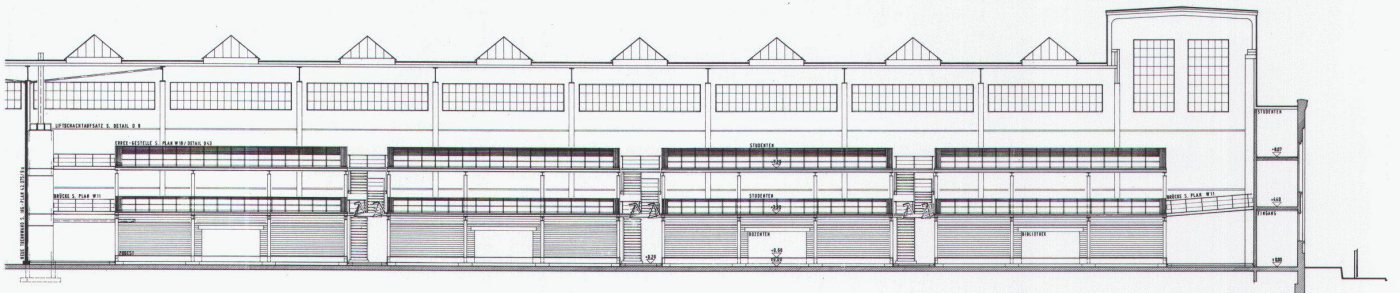
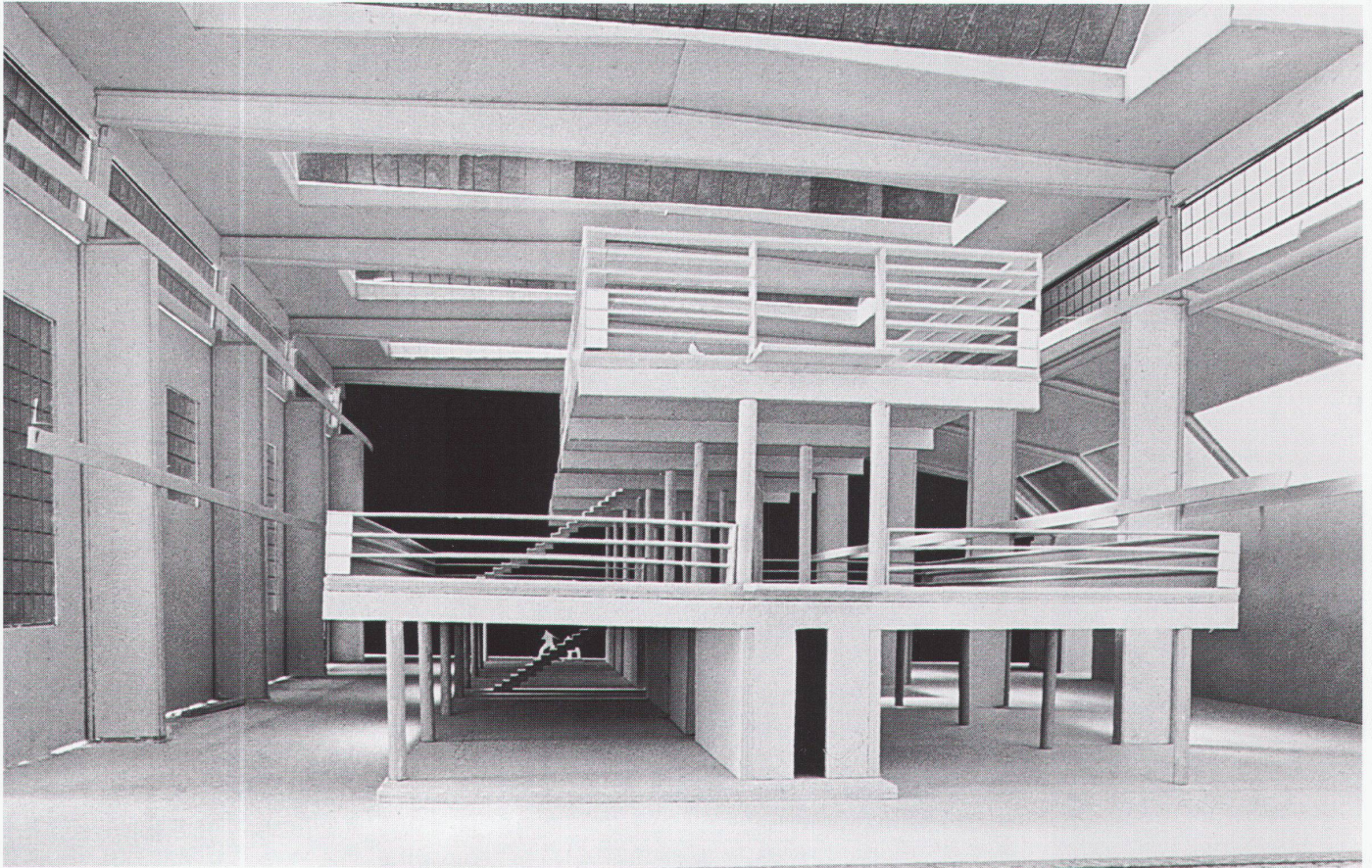
Im ersten Obergeschoss sind neu Installationen für WCs eingerichtet. Im obersten Stock befindet sich ein Aufenthaltsraum mit Küche für Studenten.

H.E., St.M.



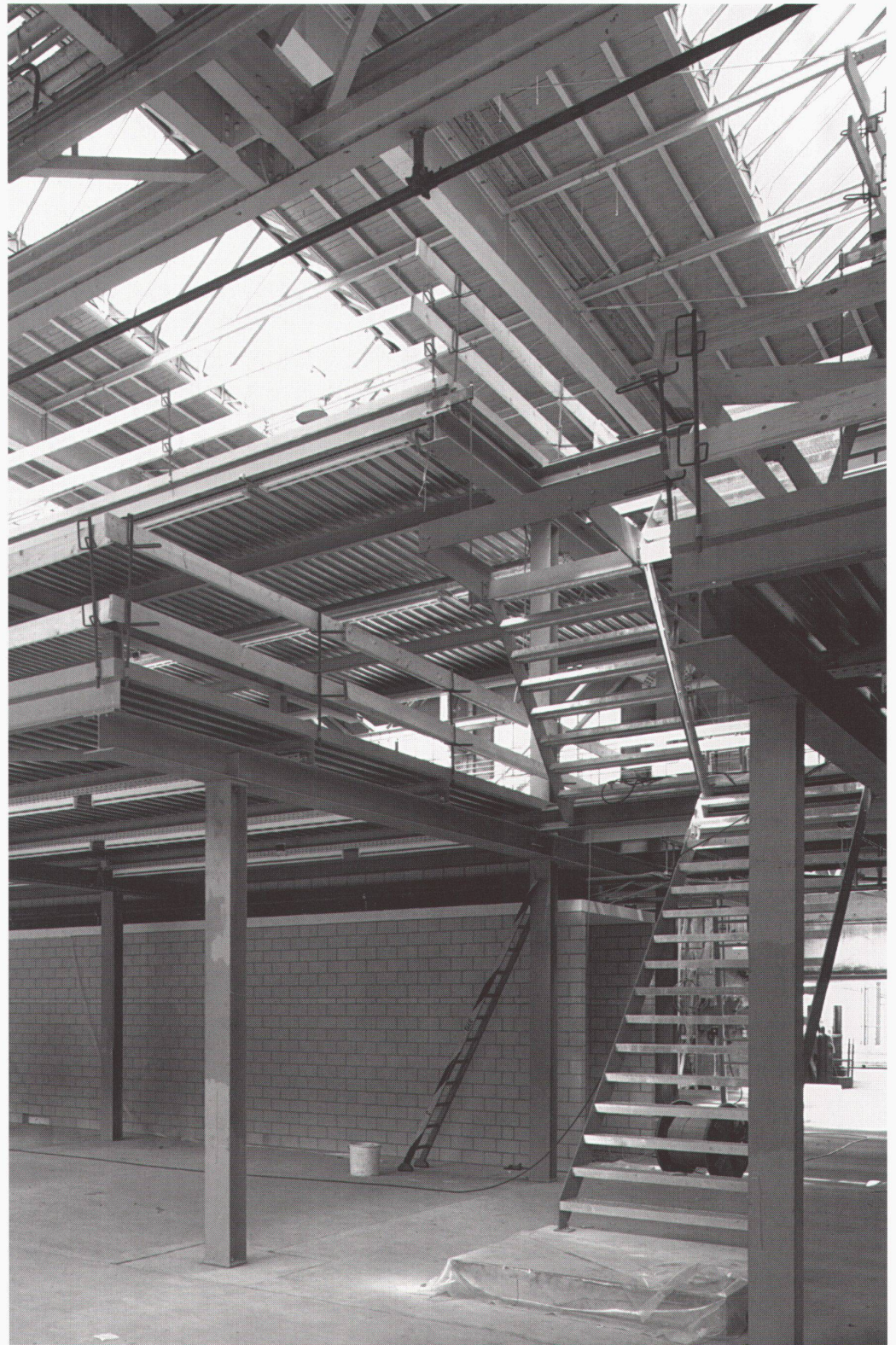
Querschnitt
Coupe transversale
Cross-section

Isometrie
Isométrie
Isometry



Modellaufnahme
 Photographie de la maquette
 Photo of the model

Längsschnitt
 Coupe longitudinale
 Longitudinal section



Details der Stahlkonstruktion
Détails de la construction métallique
Details of the steel construction